

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 8.

Erscheint jeden Samstag.

22. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschli in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Das Wesen der Mundart und ihre Bedeutung für die Schule. I. — Rede zur Eröffnung der Feier von Pestalozzis Geburtstag am 12. Januar 1890. IV. — Korrespondenz aus Graubünden. II. (Schluss.) — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich. —

Das Wesen der Mundart und ihre Bedeutung für die Schule.

Von Dr. K. Schnorf.

I

„Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“ *Goethe.*

Immer mehr macht sich heutzutage auch bei uns die hochdeutsche Sprache geltend, und zwar nicht bloss auf der Kanzel und in den Ratssälen, sondern auch in grösseren gesellschaftlichen Kreisen. Denn bei dem sich immer steigenden Verkehr mit der übrigen Welt sind wir gar oft genötigt, uns des Hochdeutschen zu bedienen, und fühlen uns nicht selten neben unseren sprachverwandten Brüdern, deren Rede feiner klingt als unsere Mutter- und Haussprache, im Rückstande. Freilich hat sich bei uns noch keineswegs der Begriff des Niedrigen und Gemeinen mit der Mundart verbunden, wie dies in manchen Gegenden Deutschlands der Fall ist, wo dieselbe immer mehr aus den Kreisen der Gebildeten zurückweicht und wo der sogenannten unfeinen und ungebildeten Sprachweise in Oberdeutschland und besonders in der Schweiz Spott und Hohn genug zu teil wird. Zwar wird auch in Deutschland eigentlich nirgends die hochdeutsche Sprache rein gesprochen, sondern überall herrscht ein gewisser Dialekt, wie denn überhaupt jede gesprochene Sprache nichts anderes als Mundart sein kann, nur dass dieselbe nicht überall gleichweit von der Schriftsprache abweicht, am wenigsten naturgemäss da, wo ein grösserer Verkehr verschiedener Völkerschaften den Gebrauch des allgemeinen und gebildeten Organs veranlasst, wie z. B. im mittleren Deutschland. Während jedoch in Deutschland ein sehr grosser Unterschied in der Sprachweise der verschiedenen Stände vorwaltet, macht sich bei uns in allen Volksklassen so ziemlich die gleiche Ausdrucksweise geltend. „Es lässt

sich, sagt Mörikofer, beinahe als allgemeine Regel annehmen, dass die Volkssprache in dem Grade eher Sprache aller Klassen ist, als auch die Volkssitte und das gemüthliche Volksleben sich noch ungetrübter auch unter den höhern Ständen der Gesellschaft erhalten hat.“ Der Volkssprache aber braucht man sich nirgends zu schämen, seien nun ihre Laute rau oder mild; denn diese sind ein naturnotwendiges Produkt der Gestalt und Eigentümlichkeit des Landes und des Klimas, sowie der Lebens- und Beschäftigungsweise, der ganzen Eigenart des Volkes, in welchem sie herrschen. Auch politische und religiöse Verhältnisse sind, je nach ihrer Gestaltung, oft nicht ohne Rückwirkung auf die Bildung der Dialekte. Diese sind nicht etwa plumpe und rohe Entartungen der Schriftsprache, wie man früher allgemein glaubte, sondern letztere entsteht im Gegenteil überall durch Konvention und Kompromisse aus den ersteren; sie ist ein Kunstprodukt, die Mundart dagegen ein Naturprodukt, bei dessen Studium sich dem Sprachforscher die Gesetze der sprachlichen Entwicklung reiner und unmittelbarer offenbaren als bei dem der Schriftsprache. Diese zeigt auch eine entschiedene Neigung, „sich immer mehr zu vergeistigen, lautlich und begrifflich zu verflüchtigen“, und hat fort und fort das Bedürfnis, von den lebendigen Volksdialekten, den „unentbehrlichen und unversieglichen Quellbächen“ der Schriftsprache, wie sie Otto Sutermeister nennt, gespeist und getränkt zu werden. Unter allen Himmelsstrichen können wir dasselbe Naturgesetz, welches Wachstum und Gedeihen bedingt, auch in der Bildung der Volkssprache wiederfinden. „Wo der Süden ein frohes, heiteres Leben gewährt, weiche Lüfte und milde Früchte den Menschen umgeben, da spiegelt sich auch in den weichen, klangvollen Tönen die fröhliche Behaglichkeit des Daseins ab; je mehr dagegen der Mensch mit einer kargen und rauhen Natur zu kämpfen hat, desto härter und farbloser ist auch der Laut, welcher den Ausdruck

seines innern Seelenlebens bildet. Sowie aber der Mensch die Natur überwältigt und dieselbe zwingt, ihm ein leichteres und müheloseres Dasein zu fristen, so bildet sich auch in der Sprache die Geschichte der Milderung und Sänftigung seines ganzen Wesens und Lebens ab. Diese Kulturgeschichte der Sprache zeigt sich besonders deutlich in den romanischen Sprachzweigen: denn die Sprache folgt der Landeseigentümlichkeit, besondere historische Einwirkungen abgerechnet, Schritt für Schritt. Daher von der Spitze Italiens bis an die französische Nordküste überall mit dem Wechsel und der zunehmenden Strenge des Klimas auch die Sprache an Weichheit und Elastizität verliert: und selbst an den Grenzen, in den Alpen-tälern zwischen Italien und Frankreich ist ein allmählicher Übergang der Volkssprache bemerkbar, und nur die durch die abgesonderten Staatsverhältnisse gebildete Sprache tritt in gegenseitiger Entfremdung dazwischen.¹ Ähnlich verhält es sich mit den deutschen Mundarten. Diese zerfallen zunächst in oberdeutsche und niederdeutsche. „Wo man „dat“ hört, bemerkt Schleicher, da ist die Mundart niederdeutsch; wo man „das“ sagt, oberdeutsch.“ Diese beiden Hauptstämme der deutschen Sprache werden wiederum durch die allgemeine Landesbeschaffenheit bedingt. Die oberdeutsche Mundart mit ihren vollern Tönen klingt uns entgegen im deutschen Gebirgslande, von den Alpen bis zum Erz- und Riesengebirge, dem Thüringerwalde, der Rhön, dem Taunus und selbst darüber hinaus; das Niederdeutsche oder Plattdeutsche dagegen herrscht, wie dies schon in der Benennung liegt, im nördlichen Flachlande. Durch die weiteren Verschiedenheiten und Eigentümlichkeiten der einzelnen Provinzen werden dann auch wieder besondere Abstufungen und Veränderungen der besondern Mundarten veranlasst. „Bekanntlich, sagt Schleicher, geht in den Mundarten der Prozess der Differenzierung so weit, dass im Gebiete jedes Dialekts zahlreiche Mundarten, Untermundarten und Nebemundarten zu unterscheiden sind; wer mit einer Mundart völlig vertraut ist, ist sogar meist im stande, die Bewohner ganz nahe benachbarter Orte an ihrer Sprache zu erkennen. In der Mundart meiner Heimat, in der nordfränkischen, vermag ich den Bauern eines eine Viertelstunde von meiner Vaterstadt Sonneberg gelegenen Dorfes ziemlich leicht an seiner, wenn gleich nur ganz leise von der Stadtmundart verschiedenen Sprache zu erkennen; der mundartlichen Verschiedenheit etwas weiter entfernter Orte zu geschweigen. Und zwar meine ich hier wirkliche, in der Schrift darstellbare Unterschiede, nicht etwa jene feinen Schattierungen der Aussprache, die man wohl hören, aber nicht zu Papier bringen kann. Die Verschiedenheit im Tone der Sprache ist oft erstaunlich stark; sie ist hauptsächlich die Ursache der häufig gehörten Behauptung, die oder jene Mundart habe etwas Singendes.“

Über das ganze deutsche Sprachgebiet sehen wir

also eine ebenso grosse Mannigfaltigkeit und einen ebenso grossen Wechsel verschiedener Sprachweisen verbreitet wie in der Schweiz. Gleichwohl darf die schweizerische Mundart schon deshalb das grösste Interesse für sich in Anspruch nehmen, weil sie von allen deutschen Mundarten die einzige ist, welche fortdauernd die Umgangssprache aller Stände geblieben ist, während jede andere sich aus den Städten und den höheren Kreisen mehr oder weniger, oft fast gänzlich entfernt hat. Auch lassen sich auf keine andere Mundart die Grundsätze, die wir mit Bezug auf die Dialekte im allgemeinen aufgestellt haben, besser anwenden, als auf die schweizerische.

(Fortsetzung folgt.)

Rede zur Eröffnung der Feier von Pestalozzis Geburtstag am 12. Januar 1890.

Von H. Morf.

IV.

Vom Lehrer oder Unterrichter verlangt *Pestalozzi* absolute Unabhängigkeit vom Buch, also völlige Beherrschung des Lehrstoffes, mithin gründliche Vorbereitung auf jede Unterrichtsstunde. Nur ein solcher Lehrer sei glücklich. „Trat er, erzählt *Ramsauer*, in eine Klasse und fand kein Leben in derselben, den Lehrer sitzend *oder gar mit einem Buch in der Hand*, dann brummte er, ging ohne zu sprechen schnell wieder weg und schlug heftig die Türe zu.“

Wie *Pestalozzi* „beruhigtes Dasein“ als Grundbedingung für die menschliche Entwicklung des kleinen Kindes erklärt und erkennt, so will er auch in der Schule vom Kind jede Benurruhigung fern gehalten wissen. Darum war ihm das stete Auf- und Ablaufen des Lehrers vor der Klasse, wie der Eisbär hinter dem Gitter, widerwärtig. Es störe die ruhige Seelentätigkeit des Kindes und wirke selbst verderblich auf das zarte Gehirn. Die Verhandlung soll Aug in Aug, Seele in Seele geschehen. Nur unter dem Seelenaug des Lehrers entwickle sich im Kindsgemüt die Wärme, von der allein das Gedeihen abhängt.

Die hilfreichste Hand und eine ungemessene Erleichterung für einen richtigen Schulunterricht biete die Natur selber. „Die Seele des Kindes, so sagt *Pestalozzi*, ist ein Wagen, der von selbst geht; die Unterrichtskunst besteht in der Weisheit des Aufladens. Die Anlagen zur geistigen, zur sittlichen, zur physischen Entwicklung haben in sich selber einen unauslöschlichen Drang zur Entfaltung. Die Hand *will* greifen, der Fuss *will* gehen, das Auge *will* sehen, das Ohr *will* hören, der Geist *will* denken, das Herz *will* lieben, glauben und vertrauen. Alle diese Anlagen und Kräfte entwickeln sich nur durch *deren Gebrauch*. Die Natur drängt mit Macht zu diesem Gebrauch, und das Kind ist *nur* glücklich, wenn ihm dieser Gebrauch möglich gemacht wird. Es denkt so gern, als es gern geht, es lernt so gern, als es gern isst, wenn man ihm *die Lehre so wohl gekocht und wohl vorbereitet vor den Mund legt, als seine Speisen*. Sind aber diese geistigen Speisen nicht naturgemäss und nicht so zubereitet, dass sie die Anlagen und Kräfte zu freudigem Gebrauch in Bewegung setzen, so erlahmen diese und schwächen sich ab bis zu ihrem völligen Tod.“

„Denn so wie beim Kinde, das noch nicht gehen kann, die Lust zum Gehen sich mindert, wenn es bei seinen ersten Versuchen auf die Nase fällt und die Lust zum Glauben, wenn die Katze, gegen die es das Händchen ausstreckt, es kratzt, und das Hündchen, das es anrühren will, es anbellt und ihm

¹ Mörkofer, Die schweizerische Mundart, S. 7 f.

die Zähne zeigt, so mindert sich die Lust, seine Denkkraft tatsächlich durch ihren Gebrauch zu entfalten, in ihm notwendig, wenn die Mittel, durch die man es denken lehren will, seine Denkkraft nicht reizend ansprechen, sondern mühselig belästigen und eher einschläfern und verwirren, als aufwecken und in Übereinstimmung unter sich selbst beleben.“

Diesen geistigen Tod, diesen Mord aller Selbstkraft verschulde man in der Schule durchs „Maulbrauchen“ über Dinge, von denen der Schüler weder eine *innere* noch eine *äussere* Anschauung habe, es seien leere Worte, die man seinem Gedächtnis *einbohre*, die sein edelstes Wesen, seine Selbstkraft töten. „Ein Mensch, der mit Mönchskunst zu einem *Wortnarren* gebildet wird, ist in so weit für die Wahrheit *unempfänglicher* als ein Wilder, und in so weit auch unfähiger als *niemand*, von der Führung der Natur und dem, was sie zur Verdeutlichung unserer Begriffe selbst tut, Gebrauch zu machen. Diese Erfahrungen haben mich auch dahin gebracht, dass ich jetzt bis zur Überzeugung einsehe: *Der öffentliche und allgemeine europäische Schulwagen müsse nicht bloss besser angezogen, er müsse vielmehr umgekehrt und auf eine ganz neue Strasse gebracht werden*; ich bin durch diese Erfahrung überzeugt, das Fundament seines Irrtums, das *Sprachverderben* unseres Zeitalters und unser einseitiges Maulbrauchen muss zuerst *zum Tode gebracht und ins Grab gelegt werden*, ehe es möglich sein wird, durch *Unterricht und Sprache* wieder *Wahrheit und Leben* in unserem Geschlechte hervorzubringen. Das ist freilich eine harte Rede, und ich denke fast selber: Wer mag sie hören! — Gott ist nicht ein Gott, dem Heuchelei und Maulbrauchen gefällt.“

„Der Gang der Natur in der Entwicklung unseres Geschlechts ist *unwandelbar*. — Es gibt und kann nicht *zwei gute* Unterrichtsmethoden geben — es ist nur *eine gute*, — und diese ist diejenige, die vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht; aber schlechte gibt es *unendlich viele*, und die *Schlechtheit* einer jeden derselben *steigt* in dem Masse, als sie *von den Gesetzen der Natur abweicht*, und *mindert* sich in dem Grade, als sie sich der Befolgung dieser Gesetze *nähert*. Ich weiss wohl, dass die einzige gute weder in meinen, noch in den Händen irgend eines Menschen ist, aber ich suche mich mit der Kraft, die in meiner Hand liegt, dieser einzigen wahrhaft guten zu nähern.“

„Lieber Gessner! Wie wohl wird es mir in meinem Grabe sein, wenn ich es dahin bringe, *Natur und Kunst im Volksunterrichte so innig zu vereinigen*, als sie jetzt *gewaltsam in demselben* getrennt sind! Ach! wie empört es mein Innerstes: Natur und Kunst sind in demselben nicht nur getrennt, sie sind in demselben von bösen Menschen bis zum Rasen unter sich selber *entzweit*.“

Von seinen sichern Wahrheiten aus verfolgt er mit grosser Heftigkeit, ja mit Wut, das „Maulbrauchen“, „Maulwaschen“ in der Schule, das Spielen mit leeren, angelernten Worten, hinter denen für das Kind nichts steckt, die nicht die Frucht seiner Erkenntnis sind. Man könne solche Worte selbst an einem Examen abhören, dass die Leute meinten, die Kinder kenneten die Sache, sie redeten aus innerer Erfahrung und Einsicht, und doch sei es nur täuschende, verderbliche Spiegelrecherei. Immer und immer wieder, fast auf allen Blättern, kommt er auf das „Sprachverderben und einseitige Maulbrauchen“ zurück. Darum verlangt er als absolutes Fundament alles Unterrichts *Anschauung*, und wo der Gegenstand nicht zur sinnlichen Anschauung gebracht werden kann, *Anschaulichkeit*. Das Kind soll selbst sehen, selbst hören, selbst prüfen, das Gefundene aussprechen, mit einem Wort *selbsttätig* sein.

Wie er das alles ansieht und darstellt, es ist erhaben, es ist gross. Kein Mensch kann es ihm mit bewusster Willkür nachtun, niemand kann das sich anlehren. Es gehört ein

Pestalozzisches Gemüt, Pestalozzis Anschauungskraft, Pestalozzis Tiefsinn, Pestalozzis Naturwahrheit, Pestalozzis Heilighaltung der Natur dazu.“

„In Stanz, erzählt er, kam ich in der Erforschung des Naturganges schon weit. Ich fühlte meine Erfahrungen über die Möglichkeit, den Volksunterricht auf psychologische Fundamente zu gründen, wirkliche Anschauungserkenntnisse zu seinem Fundamente zu legen, und der Leerheit seines oberflächlichen *Wortgepräuges* die Larve abzuziehen, entschieden; aber der befangenen Menge, die, wie Gänse, welche, seitdem sie aus der Schale geschlossen, im Stall und in der Küche gefüttert wurden, alle Flug- und Schwimmkraft verloren hat — dieser Menge konnte ich noch nicht weiss machen, was ich wohl wusste.

„Ich sah ein, fährt er fort, es sei notwendig, dass in den Eindrücken, die dem Kinde durch den Unterricht beigebracht werden müssen, eine Reihenfolge herrsche, deren Anfang und Fortschritt dem Anfang und Fortschritt des Kindes genau Schritt halten soll. Nur auf diesem Wege gelangt man zu Unterrichtsbüchern, die unserer Natur genug tun. In denselben ist mit der grössten Genauigkeit zu bestimmen, was für jedes Alter des Kindes passe, um ihm nichts von dem vorzuenthalten, wozu es ganz fähig, andererseits es mit nichts zu beladen, *wozu es nicht ganz fähig ist*. Es war Burgdorf vorbehalten, mich hiefür in die Schule zu nehmen.“

Von Burgdorf aus lehrt er dann:

„Ich habe den höchsten, obersten Grundsatz des Unterrichts in der *Anerkennung der Anschauung als dem absoluten Fundament* aller Erkenntnis festgesetzt; nur die Anerkennung des Grundsatzes, dass jede Erkenntnis von der Anschauung ausgehen und auf sie müsse zurückgeführt werden können, wird uns von der Schwindelköpferi des Volksunterrichts, von dem Maulwaschen befreien.“

Jede Lehre, jede Definition hat für das Kind nur insofern wirkliche Wahrheit, als sich dasselbe des sinnlichen Hintergrundes dieser Begriffe mit grosser, umfassender Klarheit bewusst ist. Da, wo ihm die bestimmteste Klarheit in der Anschauung mangelt, da lernt es bloss mit Worten aus der Tasche spielen, sich selbst täuschen und blindlings an Töne glauben, deren Klang ihm keinen Begriff beibringen wird. *Hinc illæ lacrymæ!*“

„Alle Vorstellungen, die nicht auf einem Hintergrund von Anschauungen beruhen, haben die sichtbare Folge, dass das, was die Kinder heute so aufnehmen, sich nach einigen Tagen wieder aus der Seele verliert. *Die Kenntnis muss wie von selbst aus der Anschauung herausfallen*.“

„Das Reden ohne Anschauung macht die Menschen zu anmasslichen Narren. Es tötet den Geist der Wahrheit und löscht die Kraft der Selbständigkeit im Menschengeschlecht aus.“

„Sowie man anfängt, dem Kinde leere Wörter, als wären sie Sachkenntnisse oder Erlernungsmittel zu Sacherkenntnissen, in den Mund zu legen und seinem Gedächtnisse einzuprägen, von denen es weder durch die Gefühle seiner innern Natur, noch durch die Sinneneindrücke seines äusseren Lebens ein Realfundament ihrer wirklichen Bedeutung in sich selbst trägt, so legt man in das Kind den Grundstein aller Verkehrtheit und aller Unnatur im Gebrauche der göttlichen Gabe der Sprachkraft. Achte kein menschliches Urteil für reif, das dir nicht als ein Resultat einer in allen Teilen vollendeten Anschauung des zu beurteilenden Gegenstandes ins Auge fällt; achte im Gegenteil jedes Urteil, das *vor* einer vollendeten Anschauung bei einem Menschen reif *scheint*, für nichts anderes, als für eine vom Baum abgefallene, wurmstichige und nur *darum* reif *scheinende* Frucht.“

„Alle noch so schulgerechten Begriffsentwicklungen von Tugenden, vom Glauben, von der Liebe nützen nichts, sondern führen nur zu eitler *Maulbraucherei* darüber, wenn den Kindern

das Lebensbild der Tugend, der freudige Mut des Glaubens und der Selbstopferung der Liebe im Erzieher nicht zur Anschauung kommt und als solche wahrhaft vor die Seele tritt und ins Herz geht.“

„Der Glaube muss wieder durch das Glauben und nicht durch das Wissen und Verstehen des Geglaubten, das Denken muss wieder durch das Denken und nicht durch das Wissen und Kennen des Gedachten oder der Gesetze des Denkens, die Liebe muss wieder aus dem Lieben und nicht aus dem Wissen und Kennen des Liebenswürdigen und der Liebe selber, und auch die Kunst muss wieder aus dem Können und nicht aus dem tausendfachen Gerede über das Können hervorgebracht werden.“

„Lieber Freund! Werden mich die Menschen auch hierin misskennen? Werden auch hierin wenige sein, die mit mir wünschen, dass es mir gelinge, dem rasenden Zutrauen auf leere Worte, das unser Zeitalter entmannet, Ziel und Damm zu setzen, Wort und Schall in den Vorstellungen der Menschen gewichtlos zu machen und der Anschauung dasjenige Übergewicht im Unterricht wieder herzustellen, welches ihr vor Wort und Schall so sichtbar zugehört?“

Aber mit der Anschauung muss sich die Sprache, das Wort verbinden.

„Dadurch, dass man mit psychologischer Kunst Sprache an die Anschauung knüpft, ist diese erst zur Klarheit zu bringen. Erst durchs Wort, das die Sache geistig durchdringt, wird sie auch Eigentum des Geistes. Ruht das Verständnis zuvörderst auf Anschauung, so erhebt es sich durch das Wort zum höheren, inneren Schauen. Doch soll das mit der Anschauung verbundene Wort ein bestimmtes sein. Was angeschaut und erkannt worden, soll in klarer Rede von den Kindern ausgesprochen und so lange geübt werden, bis sie es sich zum geistigen Eigentum gemacht haben, bis es ihnen so geläufig ist, „wie das Vaterunser und die heiligen zehn Gebote“, sagt Pestalozzi.

„Ich habe mich lange mit der Sprache als Mittel der allmählichen Klarmachung unserer Begriffe aufgehalten. Aber sie ist auch das erste dieser Mittel. Meine Unterrichtsweise zeichnet sich vorzüglich hierin aus, dass sie von der Sprache, als Mittel, das Kind von dunkeln Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu erheben, einen grösseren Gebrauch macht, als bisher geschehen ist. Die Sprache ist eine Kunst — sie ist eine unermessliche Kunst, oder vielmehr der Begriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist. Sie ist im eigentlichen Sinne Rückgabe aller Eindrücke, welche die Natur in ihrem ganzen Umfange auf unser Geschlecht gemacht hat; also benutze ich sie und suche am Faden ihrer ausgesprochenen Töne beim Kinde eben die Eindrücke selbst wieder hervorzubringen, welche beim Menschengeschlechte diese Töne gebildet und veranlasst haben. Das Geschenk der Sprache ist gross. Sie gibt dem Kinde in einem Augenblicke, wozu die Natur Jahrtausende brauchte, um es dem Menschen zu geben. Man sagt vom elenden Stier, was wäre er, wenn er seine Kraft kennte? — und ich sage vom Menschen, was wäre er, wenn er seine Sprachkraft kennte.“

Der Schüler werde also überall und immer angehalten, das von ihm Gefundene und Erkannte sofort mündlich zusammenhängend klar und deutlich darzustellen. Wo der Lehrer nicht mit unerschütterlicher Beharrlichkeit an dieser pestalozzischen Forderung festhält, dass die Schüler reden in wohlgefügter, unverstümmelter Rede, da ist keine Geistesentfesselung, keine Befreiung. Auch erwirbt sich der Schüler nicht ein bestimmtes, sicheres Wissen, das er sein Eigentum nennen kann. Mancher Lehrer würde zu seinem Staunen erfahren, wie wenig seine Schüler an festen Kenntnissen erworben haben, wenn er sie anhielte, in klaren bestimmten Worten Rechenschaft zu geben. Der Schüler weiss eben nur das recht, was er recht zu sagen

weiss, und im Gefühl, etwas bestimmt und sicher zu wissen, hat die geistige Frische, Munterkeit und Strebsamkeit ihre Quelle.

Also: Je mehr es dem Lehrer gelingt, das Sprechen dem Schüler zu übertragen und nur leitend und ordnend sich zu beteiligen, desto wirksamer wird nach Pestalozzi der Unterricht auch in sittlicher Hinsicht sein. Der erste, ja klassische Interpret Pestalozzis, Diesterweg, lehrt aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung:

„Die Schüler die Gegenstände selbst vortragen lassen, ist tausendmal besser, als das ewige Sprechen des Lehrers. Die Lehrer, die an der Sprechsucht leiden, sind die allerschlechtesten, die es gibt. Unselige Manier, die Schüler tot zu sprechen. Ich habe einen Lehrer gekannt, der in manchen Stunden des lebendigsten Unterrichts nicht zehn Sätze sprach, die Schüler dagegen hunderte. Das war ein echter Lehrer.“

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz aus Graubiinden.

II.

Im Anschluss an obige Thesen stellte Herr Keller folgende, auf Hebung unseres Schulwesens abzielende Anträge:

1) Die Strafmittel gegen unentschuldigte Absenzen müssen erhöht werden. Der erste Tag kostet 50 Rp., weitere Fälle sind mit entsprechender Erhöhung zu büssen.

2) Die Gemeinden sind angehalten, für Anschauungsmittel zu sorgen und setzen hiefür einen jährlichen Kredit von mindestens 10 Fr. aus.

3) Für Naturkunde und Geographie sind öfters Spaziergänge anzusetzen.

4) Der Sprachunterricht soll auf der Unterstufe mehr mit dem Idiom des Kindes in Einklang gebracht werden.

5) Die Grammatik soll auf das notwendigste Mass beschränkt werden (ein bezügliches Schema stellt fest, was etwa gelehrt werden sollte).

6) Für Abend- und Fortbildungsschulen muss ein höherer Beitrag geleistet werden als bisher. Eine vom Staate zu unterstützende Abendschule soll mindestens 5 Schüler zählen.

7) Die Kommission, welche beauftragt ist, ein passendes Lesebuch für die Abend- und Fortbildungsschule zu beschaffen, gibt einstweilen regelmässig erscheinende Monatshefte heraus, ähnlich dem „Fortbildungsschüler“ aus dem Kanton Solothurn, um dann später an Hand der gelieferten und erprobten Stoffe ein zweckdienliches Lesebuch ausarbeiten zu können. Dieses Unternehmen hat der Staat zu unterstützen.

Die Diskussion, die sich an diese Anträge, sowie an die Thesen anknüpfte, war eine äusserst belebte und wurde benutzt von den Herren Schulinspektor Disch (Disentis) als erstem Votant, Seminardirektor Conrad (Chur), Lehrer Marti (Malans), Pfarrer Nigg (Maienfeld), Lehrer C. Schmid (Chur), Schulinspektor Göpfert (Malans), Lehrer Mettier (Chur) und Dr. Franz (Maienfeld).

Zunächst drehte sich dieselbe um die Organisation der Fortbildungsschulen. Gegenwärtig erhalten nur diejenigen Gemeinden eine kantonale Subvention, die das Obligatorium eingeführt haben und während 5 Monaten wöchentlich 5 Stunden Unterricht erteilen; eine freiwillige derartige Schule ginge leer aus, auch wenn sie allen obligatorischen punkto Leistungen weit überlegen wäre. Sodann wurde seinerzeit, da noch bloss etwa 15 obligatorische Fortbildungsschulen existierten, im bezüglichen Regulativ die Subventionssumme auf 3000 Fr. fixirt, so dass nun infolge dessen die Beiträge von Jahr zu Jahr kleiner werden, je mehr Gemeinden Fortbildungsschulen errichten. Gegen diese Bestimmungen genannten Regulativs wendeten sich in erster Linie die meisten Redner. Ferner wurde

betont, dass sich die vielen Nichtswisser und Nachschulpflichtigen in erster Linie aus dem Kreise der Schwachsinnigen und einst in der Schule Zurückgebliebenen rekrutieren; wolle man die Zahl jener mindern, so sollten in allen Gemeinden, wo dies irgend möglich sei, Nachhülfschulen eingerichtet werden, für solche, die in zwei Jahren eine der Unterklassen nicht zu absolvieren im Stande seien.

Mit grosser Wärme wurde dem auf unmittelbarer Anschauung basirenden Unterrichte das Wort geredet, so in der Naturkunde, die man von seiten unserer Bündnerlehrer nie aus dem Lehrplane möchte streichen lassen, der Heimatkunde etc. Als sehr bedauerlich wurde es angesehen, dass bis zur Stunde keine in der Schule brauchbare Karte unseres Kantons vorhanden ist, weder eine solche für die Hand des Schülers, noch eine Wandkarte; dagegen weiss ja jeder, wie ausserordentlich schwierig die Behandlung des so vielgestaltigen Kantons Graubünden ist. Es wurde daher allseitig anerkannt, dass wenigstens diesem Übelstande sollte abgeholfen werden, was bei dem jetzigen Stande der Kartographie in vorzüglicher Weise geschehen könnte.

Die Erhöhung der Versäumnisbussen auf 50 Rp. per Tag wurde, als zu hoch gegriffen, lebhaft bekämpft, da wir in diesem Punkte ja ohnehin mit 10 Rp. pro Tag mit späterer Verdoppelung bis auf 1 Fr. ausreichend mit Strafmitteln versehen seien, wenn dieselben nur allerwärts gehörig angewendet werden.

Bezüglich des Aufsatzunterrichtes wurde namentlich betont, derselbe möchte in den Dienst des Sachunterrichtes gestellt werden. Leider reichte die Zeit nicht mehr aus, noch weiter auf dieses Gebiet, sowie die Frage der Verwendung der Dialekte etc. einzutreten, denn es war mittlerweile halb 3 Uhr geworden. Eine Abstimmung über die gestellten Anträge ergab folgendes Resultat:

- 1) Die Gemeinden sollen alljährlich ein Minimum von 10 Fr. für Anschaffung von Anschauungsmitteln verausgaben.
- 2) Das Regulativ für Abend- und Fortbildungsschulen ist zu revidieren in dem Sinne, dass erstens auch freiwillige Fortbildungsschulen, wenn sie Genügendes leisten, unterstützt werden können, zweitens als Schuldauer nur eine bestimmte Stunden-, nicht aber Monatezahl gefordert und drittens keine bestimmte Subventionssumme ausgesetzt werde, damit die Behörden freie Hand haben.
- 3) Der Erziehungsrat möchte die Gemeinden stetsfort ermuntern, Nachhülfsklassen für die Schwachbegabten und Zurückgebliebenen einzurichten.
- 4) Der Erziehungsrat möge ersucht werden, eine Wandkarte für den Kanton Graubünden zu erstellen.
- 5) Von einer Erhöhung der Versäumnisbussen ist abzu- sehen, dagegen sollen die Ergebnisse der Tabellen alljährlich im erziehungsrätlichen Amtsberichte veröffentlicht werden.

Wenn man nun auch das Gefühl haben kann, das ohne Zweifel auch berechtigt ist, dass die Rekrutenprüfungen einen ganz untrüglichen Masstab für die Beurteilung des Schulwesens nicht abgeben können, indem eben doch einseitig geprüft wird, da manche Fächer von hoher Bedeutung gar nicht berücksichtigt werden können, so bringt einem ein näheres Bekanntwerden mit den Resultaten derselben dennoch in überzeugender Weise zum Bewusstsein, dass sie doch äusserst heilsame Wirkungen im Gefolge hatten und mannigfache Übelstände aufdeckten, denen abgeholfen werden kann und soll. Dies wurde von keinem Redner bestritten, obschon diese Institution auch unter unserer bündnerischen Lehrerschaft wärmere und kühlere Verehrer zählt.

Schliesslich wurde dann noch der Vorstand bestellt aus den Herren Seminardirektor Conrad als Präsident, Lehrer Mettier

als Vizepräsident, Musterlehrer Keller als Aktuar, Schulinspektor Disch und Schulinspektor Göpfert als Mitglieder.

Das nachfolgende Bankett im „Weissen Kreuz“ wurde durch eine unter aller Kritik niedrige Temperatur des Saales so sehr beeinträchtigt, dass die des Gemütes nicht recht zum Auftauen gelangen wollte. Herr Seminardirektor Conrad toastirte auf den abgetretenen Präsidenten, Herrn Seminardirektor Wiget, dem dann ein telegraphischer Gruss übersandt wurde. Herr Pfarrer Knellwolf in Trimmis sprach in launiger Weise über „allerlei Dinge in und ausser der Schule.“

Mittlerweile war die Zeit herangerückt, die zum Aufbruche mahnte; denn Weg und Steg im Bündnerlande sind oft schlecht, und die stockfinstere Nacht ist auf denselben eine gefährliche Begleiterin.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Erziehungsrat hat in mehreren Sitzungen die Revision des Gesetzesentwurfes betreffend die Volksschule vorgenommen. — Was die Erweiterung der Schulpflicht betrifft, wurde nach Ablehnung von 7 Alltags- und 2 Ergänzungsschuljahren die achtklassige Primarschule im Prinzip beibehalten. Dagegen will den Schulgemeinden die Freiheit gelassen werden, statt dieser Einrichtung 6 Alltagschuljahre und 3 Ergänzungsschuljahre, letztere mit 3 Schulhalbtagen zu beschliessen. In diesem Falle würde dann die Schulpflicht 9 Jahre dauern. — Eine Minderheit wollte den Gemeinden auch die Fakultät lassen, statt eine besondere Einrichtung für die 7.—8. Klasse die zwei ersten Klassen der Sekundarschule obligatorisch zu erklären. — Der Unterricht in der achtklassigen Primarschule würde in der 7. und 8. Klasse durchschnittlich mindestens 20 wöchentliche Stunden umfassen und müsste im Sommer wenigstens 8 Stunden betragen. — Die Frage der Unentgeltlichkeit wird in der Weise regulirt, dass auf der Primarschulstufe Lehrmittel und Schreibmaterialien von den Gemeinden gratis zu verabreichen und $\frac{2}{3}$ der Kosten vom Staate zu vergüten wären, dass dagegen auf der Sekundarschulstufe der Staat die Hälfte der Kosten der Lehrmittel zur Erleichterung der Schüler übernehme, während der Schulkasse keinerlei Zumutung betreffend die Unentgeltlichkeit gemacht würde. — Eine Minderheit wünscht im letztern Punkte, den Entwurf aufrechtzuhalten, welcher die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schreibmaterialien auch in der Sekundarschule verlangt und die Kosten zu gleichen Teilen auf Staat und Gemeinde verteilt wissen will. — Hierbei hat der Erziehungsrat die Ansicht, dass bei einer künftigen Abstimmung nicht ein einzelner Punkt herausgenommen und zur Separatabstimmung gelangen sollte.

Bern. Dem Herrn Dr. Anton Oelzelt-Newin aus Wien wird die Venia docendi für Philosophie an der Hochschule erteilt.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschule. An der Universität Zürich wird eine neue Professur für internationales Privatrecht, vergleichendes Recht und modernes Staatsrecht errichtet. Als Lehrer hiefür wählte der Regierungsrat Herrn Dr. Meili von Zürich (ursprünglich von Hettlingen), dem zugleich Rang und Befugnisse eines ordentlichen Professors verliehen wurden.

Gewerbliches Bildungswesen. Vom 29. bis 31. Januar tagte in Genf unter dem Vorsitze von Bundesrat

Dr. Deucher die eidgenössische Expertenkommission für gewerbliche Schulen. Gegenstände der Beratung waren:

1) Die Veranstaltung einer *Ausstellung* der gewerblichen Schulen durch das schweizerische Industriedepartement. Dieselbe wird im September (2 Wochen) im eidgenössischen Polytechnikum stattfinden und die Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der theoretischen Fächer aller vom Bunde unterstützten Anstalten (Ausstellung obligatorisch!) umfassen. Zur Durchführung derselben wird das Departement eine 9- bis 11gliedrige Ausstellungskommission ernennen, welcher angehören werden: *a.* die 5 Mitglieder der Expertenkommission für gewerbliche Fortbildungsschulen, *b.* 1 Delegirter des schweizerischen Vereins von Lehrern an gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen, *c.* 1 Delegirter des schweizerischen Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes, *d.* 1 Delegirter der ständigen Spezialkonferenz der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft für gewerbliche Fortbildungsschulen, *e.* 1 Delegirter des Vororts des schweizerischen Gewerbevereins. — Besondere Fachexperten, welche das Departement auf Grund der Vorschläge der Ausstellungskommission ernennen wird, werden die ausgestellten Arbeiten prüfen und darüber Bericht erstatten. An die Ausstellung wird sich eine Versammlung von Vertretern der Schulbehörden, der Vorsteher und Lehrer der ausstellenden Anstalten zur Entgegennahme von Berichten und zur Ergreifung von Massregeln zur Förderung des gewerblichen Bildungswesens anschliessen. — Zu der Ausstellung sollen nicht vereinzelt Arbeiten eines Schülers, sondern eine durchgehende Folge derselben gelangen, durch welche die Lehrmethode und die erreichten Ziele ersichtlich sind. Bloss Schautstücke kann die Kommission zurückweisen. Die auszustellenden Arbeiten dürfen nicht vor dem 1. Mai 1889 ausgeführt worden sein. Von Prämien an die Schüler wird abgesehen. Die Lehrmittel sollen nur durch die Sammlung in der permanenten Schulausstellung in Zürich vertreten werden.

2) Die *vermehrte Nutzbarmachung der Gewerbemuseen* und *Mustersammlungen* durch wandernde Sammlungen etc. Die Expertenkommission wird hierüber weitere Studien machen.

3) *Revision der Formulare für die Inspektionsberichte.*

4) *Ergänzung der Expertenkommission* in mechanisch-technischer Hinsicht.

5) *Mission von Experten* ins Ausland. Das Departement stimmt der Anregung zu und ersucht die Expertenkommission um nähere Vorschläge.

6) *Revision des Lehrmittelverzeichnisses* von Bendel. Die bloss theoretischen Werke sollen weggelassen werden.

Die *Kommission für die Ausstellung* wurde bestellt aus den Herren Prof. Bendel, Schaffhausen, Architekt Bubek, Basel, Architekt Tièche, Bern, Meier, Direktor der Handwerkerschule Aarau, Weingartner, Direktor der Kunstgewerbeschule in Luzern, Bécherat, Genf, Weber, Zeichenlehrer in Zürich, Prof. Schoop, Zürich, Prof. Hunziker, Küsnacht.

Lehrerwahlen. An die Kantonsschule Zürich wurden als Lehrer gewählt die Herren Sekundarlehrer Dr. U. Ernst in Winterthur für Geschichte und Dr. J. Bosshardt von Embrach für Französisch; beide hatten vor ihren Hochschulstudien das Seminar Küsnacht absolvirt. An die Kantonsschule Frauenfeld wurde berufen für Naturgeschichte Herr Wegelin von Diessenhofen, Lehrer am Gymnasium in Burgdorf; an die Sekundarschule Hottingen Herr Dr. G. Hotz in Glarus. Horgen beruft Herrn Bräm in Zürich an die Sekundarschule. Zum Lehrer des Lateinischen und Griechischen an der erweiterten Stadtschule in Glarus wurde gewählt Herr Dr. E. Hafter von Zürich.

Vergabungen für Erziehungszwecke. Ein zürcherischer Kaufmann, Herr Rübel, stellte der gemeinnützigen

Gesellschaft 5500 Fr. für die Erziehung verwahrloster Kinder zur Verfügung. Zu gleichem Zwecke hatte dieser Wohltäter der Gesellschaft schon früher 12,000 Fr. übermacht. — Frau Minister Kern (†) bestimmte 10,000 Fr. zur Errichtung einer thurgauischen landwirtschaftlichen Armenschule für Mädchen (durch die Müllersche Stiftung sind bereits 21,000 Fr. hiezu bereit). — Herr Fuchs, Uhrenmacher in Genf, der u. a. der Winkelriedstiftung 20,000 Fr. testierte, hinterliess seiner Heimatgemeinde Baden 100,000 Fr. für Erziehungszwecke (Waisen-, Taubstummen-, Krankenanstalt und Schulzwecke). — Hr. Dietschi in Rheinfelden übergab dem Fonds zur Erbauung eines Mädchenschulhauses 2000 Fr. — Der Grosse Stadtrat in Luzern wies der zu gründenden Alters- und Krankenkasse der Lehrer 3000 Fr. zu.

Solothurn. (Fridau-Korr.) Die Lehrersektion Fridau versammelte sich Mittwochs den 22. Januar im Schulhause zu Kappel zur Anhörung eines Nekrologes über Herrn Lehrer Bernh. Wiss sel., verfasst von Herrn Jak. Jäggi, Lehrer von Fulenbach, einem Freunde des Verewigten. Die ausgezeichnete Arbeit wurde mit vielem Danke entgegengenommen, und der Verein fasste sodann den Beschluss, eine im „Soloth. Tagbl.“ erschienene Anregung zur Massenherstellung eines Bildnisses von dem lieben Verstorbenen kräftig zu unterstützen, resp. hiezu die Initiative zu ergreifen. Einen patriotischen Beschluss fasste die forschende „Fridau“ in Bezug auf den bekannten schweizerischen Setzerstreik. „Nationale Arbeit und nationale Tat zu unterstützen früh und spät“ war hiebei der leitende Grundgedanke. Des fernern wurden die Statuten des Lehrerengesangsvereins „Fridau-Gäu“ endgültig festgestellt und von „grünen und bemoosten Häuptern“ recht lebhaft unterzeichnet.

St. Gallen. (Korr.) An der diesjährigen Abendunterhaltung der Kantonsschule sollte zum Schlusse „Peter Squenz“ von Andreas Gryphius aufgeführt werden, natürlich mit bedeutenden Abkürzungen und mit Weglassung alles Anstössigen, das in diesem „Schimpfspiel“ sich vorfindet. In der 11. Stunde liess sich die Studienkommission des Erziehungsrates durch einen ängstlichen Vater bestimmen, den „Squenz“ von dem bereits genehmigten Programme zu streichen, um damit Unannehmlichkeiten zu verhüten. — Es ist zu bemerken, dass „Peter Squenz“ vor Jahren beim gleichen Anlasse unbeanstaltet gegeben werden durfte und dass er letztes Jahr auch an der Jubelfeier des Gymnasiums der frommen Stadt Basel über die Bretter ging. — Auch das plattdeutsche Märchen vom Hasen und „Swinigel“ musste sich's hier gefallen lassen, dass sein „Swinigel“ in einen „Igel“ umgetauft wurde.

Übergrosse Ängstlichkeit!

r.

LITERARISCHES.

Lehrgang der englischen Sprache. Von Andreas Baumgartner, Professor an der Kantonsschule Zürich. I. Teil, dritte verbesserte Auflage. Zürich, Druck und Verlag von Orell Füssli & Co. 1890. X u. 147 S. Geb. Fr. 1. 80.

Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten sind die leitenden Grundsätze, welche die Anlage dieses Buches bestimmten, während der Satz: „Weit ist der Weg durch Regeln, kurz durchs Beispiel“ die Ausarbeitung desselben eigenartig und instruktiv machte. Gibt die erste Abteilung (p. 1 bis 24) die nötige Anleitung zur Aussprache (Aussprachebezeichnung), so enthält die zweite und umfangreichste Partie des Buches (p. 25 bis 108) Lesestücke, Übersetzungen und Grammatik, indes in einem dritten Teil die grammatischen Regeln, die unregelmässigen Verben, Paradigmen für die Konjugation etc. zusammengestellt und in einem

Anhänge acht Lesestücke und Vokabeln zu den Lesestücken, Wörterverzeichnis und Eigennamen gegeben werden. Die Illustrationen und eine Anzahl Kinderreime, die in der ersten Auflage sich fanden, sind verschwunden, und dafür ist der Übersetzungs- und Lesestoff gemehrt worden. Den englischen Beispielen folgt statt der Regel eine Frage, welche das aufzusuchende Gesetz als Antwort erheischt. Die Anordnung des Stoffes, die Übersichtlichkeit durch Druck etc., die Rücksicht auf Wiederholung schwierigerer Formen, die häufige Anwendung der Frage, die stete Forderung, den Schüler möglichst viel selbst erkennen und sprechen zu lassen, zeigen, dass ein erfahrener Lehrer das Buch verfasst hat. Wenn derselbe einer künftigen Umarbeitung einige englische Briefchen beigibt, so kommt er der allgemeinen Erfahrung entgegen, dass der weitaus grösste Teil derjenigen, die Englisch lernen, sich schriftlich nur in Briefform dieser Sprache bedienen. Das Buch wird zur Einführung ins Englische in Sekundar- und Mittelschulen vorzügliche Dienste leisten.

Die Fortbildungsschülerin, Heft 13, enthält: Dornröschen (mit Bild). Mein erster Kochversuch. Er hilft auch dir (Gedicht). Die Quittung. Rechenaufgaben. Die Königin Bertha (Gedicht und Bild). Das Stückeln der Strümpfe. Besuch. Das Einkufen der Spezereien. Gemüsebau.

Pädagogischer Jahresbericht von 1888. Im Verein mit Eichler, Frisch, Gäbler, Gottschal, Hauschild, Hempel, Kleinschmidt, Lövy, Lüben, Ludwig, Ostermann, Rothe, Sachse, Zimmermann und dem Archivbureau der Schulausstellung in Zürich herausgegeben von *Albert Richter*, Schuldirektor in Leipzig. 41. Jahrgang. Leipzig, Fr. Brandstetter. 1889. 870 S. 13 Fr. 35 Rp.

Eine doppelte Aufgabe stellt sich der Jahresbericht: über das Bücherwesen und die Entwicklungsgeschichte der Schulen zu orientiren. Der erste Teil des Berichtes (1—523) enthält etwa 730 kürzere oder längere Rezensionen, von denen 84 dem französischen Sprachunterrichte, 78 der Pädagogik, 68 den Jugend- und Volksschriften, 67 der Naturkunde, 64 der Mathematik, 51 der Geschichte, 50 der Literaturkunde, 48 dem Religionsunterrichte etc. zufallen. Wer sich über die Schriftwerke, die in den einzelnen Gebieten herausgegeben wurden, Auskunft und Rat holen will, findet in dem Jahresberichte ein schätzbares Hilfsmittel. Wir freuten uns, dass unser eigenes Urteil über eine Reihe von Büchern, die hier rezensirt sind, mit dem des Jahresberichtes übereinstimmte; in einzelnen Disziplinen, wie z. B. im Zeichnen und zum Teil auch in der Beurteilung der Jugendschriften fanden wir das Urteil des Jahresberichtes eher zu günstig. Wir halten dafür, dass eine strenge Kritik auf dem Felde der pädagogischen Schriftstellerei nur Gutes wirken kann. Begrüssen würde mancher Leser des Jahresberichtes, wenn in jedem Gebiete eine übersichtliche, auf das Hervorragendste, das Neue aufmerksam machende Einleitung den Einzelbesprechungen voranginge, wie einzelne Bearbeiter sie bereits gegeben haben. — Der zweite Teil (523 bis 870) gibt Aufschluss über die schulgeschichtliche Entwicklung während des Jahres 1888 in Deutschland, Österreich, Ungarn und der Schweiz. Diese Abschnitte bieten ein wertvolles, reiches Material. Der Bericht aus der Schweiz behandelt insbesondere die obligatorische Schulpflicht, die Rekrutenprüfungen, den militärischen Vorunterricht, Schulgesetzgebung, Konferenzen, die pädagogischen Zeitschriften (32!) und die „Toten.“ Wir empfehlen Kapitels- und Lehrerbibliotheken den „Jahresbericht“ zur Orientirung in der pädagogischen Literatur und zum Studium des Schulwesens der deutschsprechenden Länder aufs angelegentlichste.

E. A. Rossmässler, *Die Geschichte der Erde*, umgearbeitet von Dr. Th. Engel. 456 S. — und

Dr. S. Rahmer, *Physiologie* oder die Lehre von den Lebensvorgängen im menschlichen und tierischen Körper. 316 S.

Diese beiden im Verlage von Otto Weisert in Stuttgart erscheinenden Lieferungswerke, die früher angezeigt wurden, liegen nun abgeschlossen vor.

Rossmässlers populäre Geschichte der Erde wird auch in ihrer neuen, dem gegenwärtigen Stand der Geologie angepassten Form unter den Naturfreunden dankbare Leser finden.

Rahmers Physiologie ist geeignet, in der gebildeteren Laienwelt für die Vorgänge, die sich im tierischen und menschlichen Körper abspielen, ein regeres Interesse und tieferes Verständnis zu erwecken. In klarer, fließender Sprache trägt der Verfasser die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung vor, ohne die praktischen Fragen des täglichen Lebens aus dem Auge zu verlieren.

Beide Werke können zur Anschaffung in Lehrerbibliotheken empfohlen werden.

Im gleichen Verlage erscheint:

Carus Sterne, *Die alte und die neue Weltanschauung*. Studien über die Rätsel der Welt und des Lebens.

Dieses auf 3 Bände berechnete Werk soll „eine Entwicklungsgeschichte derjenigen naturwissenschaftlichen Probleme, welche das Bewusstsein der Gegenwart am lebhaftesten beschäftigten“, enthalten.

Der I. Band soll behandeln: Die allgemeine Weltanschauung in ihrer historischen Entwicklung; Charakterbilder aus der Geschichte der Naturwissenschaften. Der II. Band soll in leicht lesbarer Form eine allgemeine Biologie bieten, der III. Band sich mit der Entwicklung des geistigen Lebens beschäftigen und sich zu einer vergleichenden Psychologie auf Darwinistischer Grundlage gestalten.

In den vorliegenden 8 Lieferungen (352 S.) kommt der I. Band beinahe zum Abschluss. Eine Aufzählung der Titel der Abschnitte zeigt, wie reichhaltig derselbe ist: Wie der Forschung die Flügel gestutzt wurden. Heidnische und christliche Kosmologie. Kopernikus, Tycho Brahe und Kepler. Der Kampf um die Mittelstellung der Erde. Die Unendlichkeit bewohnbarer Welten. Von Bacon bis Newton. Die Anfänge der Tier- und Pflanzengeographie. Die Lehre von der freiwilligen Entstehung der Naturwesen. Der Streit um die Entstehung der Vögel. Der Erdball und seine Versteinerungen. Die Herrschaft des Diluvianismus. Die Bastardtheorie. Die Präformations- und Metamorphosenlehre. Die Katastrophenlehre. Die Lehre von der grossen Stufenleiter. Beständigkeit oder Veränderlichkeit der Arten. Der Kampf um die anthropozentrische Weltanschauung. Der Ursprung der Sprache.

Alle Aufsätze zeugen von eingehendem Studium; ein umfassendes historisches Material ist in ihnen verarbeitet, jeder derselben ist ein neuer Beweis dafür, dass sich die heutige Naturanschauung unter ungeheuren Schwierigkeiten durchgearbeitet hat.

T. G.

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich.

XI. Vortragscyclus. — Winter 1889/90.

Sechster Vortrag

Samstags den 22. Februar 1890, nachmittags 2 Uhr,
im Singschulzimmer des *Fraumünsterschulhauses*.

Herr J. Wartenweiler, Sekundarlehrer:

**Neue Veranschaulichungsmittel:
Resultate der Pariser Weltausstellung.**

Eintritt frei.

Zürich, 18. Februar 1890.

Die Direktion.

Herdersche Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zepf, C., Leitfaden für den Unterricht in der **Naturkunde** an höheren Mädchenschulen, Töchterinstituten und erweiterten Volksschulen. I. Teil: Mineralogie mit Belehrungen aus der Chemie. II. Teil: Von der Ernährung des Menschen. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen. 8° (VIII u. 96 S.). Fr. 1. 20, geb. in Halbleinwand Fr. 1. 35.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, zu haben in allen Buchhandlungen, in Franenfeld bei J. Huber.

Deutsche Sprache.

In neuen, sorgfältig durchgesehenen Auflagen sind erschienen:

Gerold Eberhards Lesebücher für die Unter-, Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen.

— In Antiqua und Fraktur, in alter und neuer Orthographie.

Pletscher, Anton, Lehrer. Materialien für den Unterricht in der Volksschule. Ein Lesebuch für die ländliche Fortbildungsschule, den Vorkurs der Militärdienstpflichtigen und das Haus. Kl. 8° br. Fr. 1. 20, kart. Fr. 1. 40.

Sutermeister, O., Leitfaden der Poetik für den Schul- und Selbstunterricht. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 8° br. Fr. 1. 40.

* Die wiederholten neuen Auflagen beweisen die Brauchbarkeit dieses Leitfadens.

— **Deutsches Stilbuch**. Musterbeispiele der deutschen Kunstprosa mit Aufgabestoffen etc. Für mittlere und höhere Schulen. 8° br. Fr. 4. —

— Ist in neuer Umarbeitung in der Presse.

Wiesendanger, U., Sekundarlehrer und Erziehungsrat in Zürich, **Deutsches Sprachbuch** für die erste Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen. Auf Grundlage des zürcherischen Lehrplanes und mit Berücksichtigung der obligatorischen Orthographie bearbeitet. 5. durchgesehene Auflage. 8° br. Fr. 1. 80.

— Dasselbe für die zweite Klasse. 3. Aufl. in neuer Bearbeitung. Fr. 2. 40.

— Der Teil für die dritte Klasse ist in neuer Umarbeitung in der Presse und erscheint zeitig vor Ostern.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Im obigen Verlag erscheint:

(O V 76 f)

Schweizerisches Schularchiv.

Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

— Elfter Jahrgang. —

Herausgegeben von

Dr. O. Hunziker, Lehrer R. Fischer und Lehrer A. Stifel.

Monatl. eine starke Nummer in 8° m. Illustrationen.

Preis des Jahrganges franko durch die Schweiz 2 Franken.

Seinen ausserordentlich zahlreichen Leserkreis verdankt das „Schweizerische Schularchiv“ neben der Billigkeit des Abonnementspreises vorzüglich auch der Gediegenheit und Mannigfaltigkeit seines Inhaltes. Der neue Jahrgang bringt, ohne Erhöhung des Abonnementspreises, wiederum die „Pestalozziblätter“, herausgegeben von der Kommission des „Pestalozzistübchens“ und die „Blätter für die gewerbliche Fortbildungsschule.“

Wir empfehlen das „Schweizerische Schularchiv“ der schweizerischen Lehrerschaft zum Abonnement und stellen Probenummern auf Verlangen gerne gratis und franko zur Verfügung.

Bestellungen können auch bei allen Sortimentsbuchhandlungen und Postanstalten aufgegeben werden.

Hochachtungsvoll

Orell Füssli & Co. in Zürich,

Verleger des „Schweiz. Schularchivs.“

Stelleausschreibung.

Die Stelle einer Arbeitslehrerin für den Schulbezirk Säge-Herisau wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Besoldung 1080 Fr. Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis zum 15. März zu richten an Herrn Schulpräsidenten Ritz in Herisau.

Herisau, 14. Februar 1890.

Das Aktuariat
der Gemeindeschulkommission.

Gesuch.

Die deutsche Schule in Scafati bei Neapel sucht zum Antritt am 15. April l. J. einen tüchtigen Elementarlehrer. Einige Kenntnisse in der italienischen Sprache erwünscht. Feste Gesundheit Bedingung. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse und event. Referenzen erbittet das

Schulkomite:

adr. Herren **Roberto Wenner & Co.**, Scafati bei Neapel.

Stelleausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben: die **Lehrstelle für Naturgeschichte und Chemie am Gymnasium** und für **Physik** an der obersten Klasse der **Mädchenschule** in **Burgdorf**. Maximum der Stundenzahl 27, Besoldung bis zu 3500 Fr.

Bewerber wollen sich bis und mit Samstag den 1. März 1890 beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Franz Haas**, Staatsanwalt in Burgdorf, unter Beilage der Ausweise anmelden. (B3999)

Burgdorf, den 7. Februar 1890.

Der Sekretär der Schulkommission:
E. Schwamberger, Fürspr.

Sehr empfehlenswert für Lehrer und Schüler!

Sammlung

der Aufgaben im schriftl. Rechnen

bei d. schweiz. Rekrutenprüfungen.

Preis 30 Rp. Schlüssel 10 Rp.

Sammlung

aller Aufgaben im mündl. Rechnen

bei d. schweiz. Rekrutenprüfungen.

Preis 30 Rp.

Herausgeg. von Rektor Nager.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei **Huber** in **Altdorf**.

Soeben gelangte zur Ausgabe:

Pädagogische Psychologie

nach

Dr. Hermann Lotze,

in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis und auf die Erziehung

von

Dr. Fr. Bartels,

Stadtschuldirektor in Gera.

I. Teil. 8° geh. Preis 3 Fr. 75 Rp.

Der II. Teil befindet sich unter d. Presse.

Jena. Fr. Maukes Verlag.

Hiezu ausser einer Annoncenbeilage auch noch ein Prospekt: Abonnementseinladung betr. die Musik-Fachzeitung „Der Chorgesang.“

Beilage zu Nr. 8 der „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Anmeldungen für die **obere Abteilung** dieser Schule, **Handelsklasse**, **Fortbildungsklasse** und **Seminar**, werden bis Mitte April vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Die Aufnahmeprüfung findet statt Montags 21. April, von 8 Uhr morgens an. Der neue Kurs wird sich unmittelbar anschliessen und Dinstags 22. April beginnen.

Der Direktor: **H. Tanner.**

Töchterinstitut u. Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmeprüfung den **28. und 29. April**, je von 8 Uhr an.

Beginn des neuen Jahreskurses den **1. Mai**.

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntnisse, welche eine vierklassige aargauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in 3 Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind

obligatorisch: Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie und Turnen;

fakultativ: Englisch und Italienisch.

Für die anderen Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen, denen Geburtsschein und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum **20. April** entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit:

(A 14 Q)

Das Rektorat.

Gymnasium Schaffhausen.

Der Unterzeichnete nimmt Anmeldungen entgegen zur Aufnahme in das Gymnasium Schaffhausen und in das mit demselben verbundene Konvikt. Der Anmeldung sind ein Altersausweis und die letzten Schulzeugnisse beizulegen. Zum Eintritt in die I. Klasse ist das zurückgelegte 13. Altersjahr erforderlich. Das Gymnasialkonvikt steht unter unmittelbarer Aufsicht der Direktion und wird von einem Lehrer der Anstalt geleitet. Der neue Schulkurs beginnt **Dinstags den 6. Mai** und die Aufnahmeprüfungen finden **Montags den 5. Mai** statt.

Schaffhausen, den 15. Februar 1890.

(Sch 61 Q)

Direktor Dr. **Gysel.**

Kantonschule von Appenzell A.-Rh. in Trogen.

Die **Examen** finden den **14. und 15.**, die **Aufnahmeprüfungen** den 23. April, je morgens 8 Uhr, statt. Neuanmeldungen sind bis Ende März an den Unterzeichneten einzureichen. Für die Zöglinge besteht ein mit der Schule verbundenes Konvikt. Für Prospekte und Programme wende man sich an die leitende Direktion.

Trogen, im Februar 1890.

(H606 Z)

Aug. Meier, Direktor.

Lehrerseminar des Kantons Zürich.

Die Aufnahmeprüfung für den mit Mai 1890 beginnenden Jahreskurs findet Freitags und Samstag den 7. und 8. März statt. (H269 Z)

Wer dieselbe zu bestehen wünscht, hat bis zum 24. Februar an die unterzeichnete Direktion eine schriftliche Anmeldung mit amtlichem Altersausweis und verschlossenem Zeugnis der bisherigen Lehrer über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen und, falls er sich um Stipendien bewerben will, ein gemeinderätliches Zeugnis des obwaltenden Bedürfnisses einzusenden, letzteres nach einem Formular, das auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion oder bei der Seminardirektion bezogen werden kann.

Zur Aufnahme sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, welche in einem dreijährigen Sekundarschulkurse erworben werden können. Technische und Freihandzeichnungen sind in einer Mappe zur Prüfung mitzubringen.

Diejenigen Aspiranten, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere weitere Anzeige erhalten, haben sich sodann Freitags den 7. März, vormittags 9 Uhr, im Seminargebäude zur Aufnahmeprüfung einzufinden.

Küsnacht, 22. Januar 1890.

Die Seminardirektion.

Offene Lehrerstelle.

An die Bezirksschule in Mellingen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften und Französisch zu Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Stunden 2100 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen in Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse bis zum 13. März nächsthin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Anzeige.

Ein ganz neues, unversehrtes und ungebrauchtes Exemplar des **Brockhausehen Konversationslexikons** (17 Bände, letzte, d. h. 13. Aufl.) mit zahlreichen Karten und Abbildungen ist für **120 Fr.** zu haben bei **R. Dünki**, Lehrer in Wyla, Kanton Zürich.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.

Lehrerkalender, Schweizerischer, auf das Jahr 1890. 18. Jahrg. Herausgegeben von A. Ph. Largiadèr. In Lwd. 1 Fr. 80 Rp., in Leder 2 Fr. 50 Rp.

Loetscher u. Christinger, Die Gesundheitspflege im Alter der Schulpflichtigkeit. 80 Rp.

Schoop, U., Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen? 1 Fr.

Sutermeister, O., Die Muttersprache in ihrer Bedeutung als das lebendige Wort. 60 Rp.

Zenmer, C., Zwei- und dreistimmige Choräle für die Hand der Schüler nach dem Satz des Choralbuches der Kantone Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. 50 Rp.

Philipp Reclams Universal-Bibliothek (billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 2630 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt. Bei Bestellungen wolle man die Nummer der Bändchen bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Rp.

Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation ist die Lehrstelle an der Unterschule Waldstatt, Appenzell A.-Rh., neu zu besetzen. Gehalt 1700 Fr. (Holzentschädigung inbegriffen). Anmeldungen mit Zeugnissen und Lebensskizze sind bis Ende Februar einzusenden an:

Das Präsidium der Schulkommission:
Pfarrer **Keller**.

Heureka

(Tintenflecken-Tod)

entfernt augenblicklich vom Papier Tintenflecken, ganze Zeilen etc., gleichviel ob mit schwarzer oder farbiger Tinte geschrieben, **ohne irgend eine Spur zu hinterlassen**. Preis per Flasche 75 Rp., Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.
— Vertreter: **Robert Wirz, Basel**.

== Attest. ==

Ihr Heureka habe ich vorzüglich gefunden und ist mir dasselbe jetzt unentbehrlich geworden. Ed. H. Schmid, Pfarrer, Waltenschwyl (Aargau). (H 61 Q)

Einzig existierende Reform-Zeitschrift für Volksschulen, Seminare u. s. w.

Neue Bahnen

Monatsschrift für eine zeitgemäße Gestaltung der Jugendbildung
Herausg. von Johs. Meyer

Erstes Heft soeben erschienen, durch jede Buchhandlung sowie auch direkt gratis und franko.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Hundert hervorragende Mitarbeiter.
Eigenartiges Programm.
Vornehme Ausstattung.

Verlag von Emil Behrend in Gotha.

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld:

Neue empfehlenswerte Albums.

Zum Tanz. Album beliebter Tänze für Pianoforte. Fr. 2.

Ivanovici-Album. 5 beliebteste Walzer f. Pianoforte v. J. Ivanovici. Fr. 2. 70.

Album klassischer u. moderner Vortragsstücke f. Pianoforte. 3 Bde. à Fr. 2.

Tanz-Album f. kleine Leute. 12 leichte Tänze (ohne Oktavenspannungen).

Ausgaben: für Violine u. Piano Fr. 3. 35;
f. Violine Solo Fr. 1. 35;
f. Piano vierh. 2 Hefte à Fr. 2;
f. Piano zweihändig Fr. 2.

Salon-Album. 10 beliebte Salonstücke für Pianoforte. Fr. 2.

Violin-Album. Ausgewählte Vortragsstücke f. Viol. u. Pianof. 2 Bde. à Fr. 2.

Violoncell-Album. Sammlung beliebter älterer und neuerer Vortragsstücke für Violoncell und Piano. 2 Bde. à Fr. 2.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, zu haben in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber.

Französische Sprache.

- Breitinger, H.**, Prof., Elementarbuch der französischen Sprache. 4. Aufl. 8° br. Fr. 2. Solid gebunden Fr. 2. 50.
- — **Das Dorf.** Von Octave Feuillet. — Szenen aus den Lustspielen Vict. Sardou's. — **Das gute Herz.** Von Berquin. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet. 8° br. Fr. 1. 20, Partiepreis Fr. 1. —.
- — **Fräulein de la Seiglière.** Von Jules Sandeau. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet. 2. Aufl. 8° br. Fr. 1. 50. Partiepreis Fr. 1. 20.
- — **Die Charakterprobe.** Schauspiel in fünf Akten von E. Augier und J. Sandeau. — **Ein Polizeifall.** Lustspiel in einem Akte von E. About. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 8° br. Fr. 1. 40, Partiepreis Fr. 1. 10.
- — **Französische Briefe.** Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 2. durchgesehene Auflage. 8° br. Fr. 1. 40, Partiepreis Fr. 1. 10.
- — **Die Grundzüge der französischen Literatur- und Sprachgeschichte bis 1870.** Mit Anmerkungen zum Uebersetzen ins Französische. 8° br. Fr. 1. 40, Partiepreis Fr. 1. 10.
- — **Die französischen Klassiker.** Charakteristiken und Inhaltsangaben. Mit Anmerkungen zur freien Uebertragung aus dem Deutschen ins Französische versehen. 3. durchgesehene Aufl. 8° br. Fr. 1. 40, Partiepreis Fr. 1. 10.
- — **Studium und Unterricht des Französischen.** Ein enzyklopädischer Leitfaden. 2. vermehrte Auflage. 8° br. Fr. 3. 60.
- Orelli, C. v.**, Prof., **Französische Chrestomathie.** I. Teil. Nach der 5. Auflage neu bearbeitet von **A. Rank**, Professor an der zürch. Kantonsschule. Mit einem Vocabulaire. 8° br. Fr. 3. —.
- — dito. II. Teil. 3. Aufl. 8° br. Fr. 2. 55.
- Schulthess, Joh.**, **Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische.** 13. Aufl. 8° br. Fr. 1. 60.
- — **Französischer Handelskorrespondent.** 3. von J. Fuchs umgearbeitete Auflage. 8° br. Fr. 3. —.

Schweizerische Lehrmittel.

Autenheimer, Friedr., Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung. Bearbeitet im Auftrage des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Auflage. Geh. 3 Fr., geb. 3 Fr. 20 Rp.

Baechtold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Untere Stufe, solid in Halbleinwand	2 Fr. 80 Rp.
— — dasselbe Mittlere Stufe - - - - -	3 - - - - -
— — - Obere Stufe, br. 6 Fr., solid in ganz Leinw. geb.	6 - 80 - -

Breitinger, H., u. **Fuchs, J.**, **Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen.** 1. Heft. 6. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp. — 2. Heft. 3. Aufl. Neu bearbeitet von J. Gutersonn, Prof. an der Grossh. Realschule in Karlsruhe. 112 S. Kart. 1 Fr. 30 Rp.

— — **Résumé de syntaxe française d'après les meilleurs grammairres.** Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Broschirt 75 Rp.

Kaufmann-Bayer, Rob., **Schweizer Flora.** Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Mit 4 lithogr. Tafeln. Kartonnirt 2 Fr. 40 Rp.

Theobald, G., **Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.**

Erster Teil: Zoologie. 2. Aufl. 8°. Broschirt	2 Fr.
Zweiter Teil: Botanik. 2. Aufl. 8°. Broschirt	2 Fr.
Dritter Teil: Mineralogie. 8°. Broschirt	2 Fr.

Tschudi, Dr. Fr. v., **Landwirtschaftliches Lesebuch.** Vom schweizerischen landwirtschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift. 8. verbesserte Auflage. Mit 76 Abbildungen. Broschirt 2 Fr. 40 Rp., geb. 2 Fr. 65 Rp.

Walter, A., **Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent.** Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8°. Broschirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.